

MISCELLEN

Die Latinität Columbas des Jüngeren in neuem Licht

Von Alf Önerfors

Als Portalfigur der irischen Gelehrsamkeit und klassischen Erudition der „dunklen“, frühmittelalterlichen Jahrhunderte galt bislang der heilige Columba, der „Apostel Alemanniens“ und spätere Gründer des Klosters Bobbio. In seiner Nijmwegener Inauguraldissertation (1971)¹ versucht *J. W. Smit* nun eine Umwertung der herkömmlichen Auffassung von der Stellung des Heiligen zur klassischen Bildung. Nach eingehender Untersuchung aller Columba zugeschriebenen Werke kommt der Verfasser zu folgendem Ergebnis: „Es ist noch gar nicht lange her, daß die kulturelle Rolle Irlands im West-Europa des frühen Mittelalters in akademischen Kreisen stark überbewertet wurde. Während unser Bild der Iren und deren Kultur schrittweise korrigiert worden ist, blieb das unverdiente Ansehen Columbas unberührt, und er wurde in zunehmendem Ausmaß zu der bemerkenswerten Ausnahme, die er in Wirklichkeit nie gewesen ist. Die Bedeutung seines Werkes liegt im Bereich des täglichen Praktizierens des Christentums, und nur ganz indirekt, durch die Gründung von Bobbio, auf kultureller Ebene“ (S. 253).²

Zu diesem Urteil ist S. keinesfalls übereilt gelangt. Seine äußerst gründliche, hier und da etwas zu umständlich darstellende Untersuchung kennzeichnet sich nicht nur durch beachtenswerte Gelehrsamkeit, sondern auch durch Unvoreingenommenheit, Fähigkeit, Probleme zu entdecken, und kritische Schärfe. Zwar dürfte der Verf. in einigen Fällen sein analysierendes Messer etwas zu scharf angesetzt haben, und zwar scheint er in gewissen Punkten der Gefahr der Überinterpretation oder des philologischen Wunschenkens nicht entgangen zu sein. Im großen und ganzen aber bedeutet seine Leistung nicht nur bemerkenswerte Fortschritte in der Columba-Forschung und in der Erhellung des lateinischen Sprachniveaus der frühmittelalterlichen Iren, sondern zugleich einen willkommenen Beitrag zu unseren Kenntnissen des ausgehenden Spätlateins und des beginnenden Mittellateins.

¹ *Studies on the Language and Style of Columba the Younger (Columbanus)*. Amsterdam (Hakkert) 1971, 263 S.

² Die Übersetzungen aus dem Englischen stammen hier und im folgenden vom Rezensenten.

Nach der *communis opinio*, die noch Walker in seiner modernen, in vielem verdienstvollen Edition der *Opera sancti Columban*³ vertritt, verfaßte Columba sechs ausführliche Briefe, dreizehn Predigten, zwei *Regulae* (*R. Monachorum* und *Coenobialis*), ein *Paenitentiale* und fünf Gedichte.⁴ Ganz unumstritten blieb jedoch bis heute nur die Echtheit der Briefe I–V. Das sehr einschränkende Urteil S. :s über Columbas Bildungsniveau fußt nicht zuletzt auf dem Ergebnis, daß die ihm zugeschriebenen Gedichte nicht authentisch wären. Als evident echt betrachtet S. nur die Briefe I–V und die *Regulae*. Bereits Manitius verliert in seiner bekannten Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters (I, 183 f.) hinsichtlich der Echtheit der unter dem Namen Columbanus überlieferten *Carmina* gewisser Skepsis Ausdruck; er wies u. a. darauf hin, daß in den Handschriftenkatalogen von Bobbio aus dem 10.–11. Jh. jeder Hinweis auf irgendwelche poetische Produktion Columbas fehlt. S. kommt nun nach eingehender Analyse zu der Annahme, daß vier der den Autornamen Columbanus tragenden Gedichte⁵ Schöpfungen eines in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. in Frankreich lebenden irischen Dichters wären. Das *Carmen de mundi transitu* (das im Gegensatz zu den aufgezählten nicht metrisch ist) betrachtet er als ‚*dubium*‘. Auch die dreizehn *Instructiones*, die Predigten, sind nach ihm möglicherweise nicht-columbanisch. Mit dem Ausscheiden jener vier, metrisch wie gedanklich nach klassischen Mustern durchkomponierten Gedichte scheidet zugleich jeder manifeste Anhaltspunkt für direkte Abhängigkeit Columbas von klassischen Vorbildern aus; ja, man kann wohl ohne Übertreibung hinzufügen: der „irische Mythos“, d. h. die die literarhistorische Wissenschaft noch bis in unsere Tage beherrschende Vorstellung, daß während des von kultureller Auflösung und Barbarei heimgesuchten 6. Jahrhunderts eben in den irischen Klöstern die antiken römischen Autoren studiert und metrische lateinische Poesie den höchsten klassischen Vorbildern nachgebildet worden wären, geht in seinem Kern auf die Voraussetzung zurück, jene vier Gedichte seien von Columba, und zwar auf der Grundlage seiner auf Irland erhaltenen, sprachlichen und literarischen Edukation,⁶ geschrieben.

³ *Sancti Columban* Opera edited by G. S. M. Walker (*Scriptores Latini Hiberniae*, Vol. II), Dublin 1957 (Nachdruck 1970).

⁴ B. Bischoff hält Angaben in alten Katalogen von St. Gallen und Bobbio für glaubwürdig, denen zufolge Columba außerdem noch einen Psalterkommentar verfaßt oder bearbeitet hat (Mittelalterl. Studien, Stuttgart 1966, I, 210 f.).

⁵ *Versus Columban* ad Hunaldum, *Versus sancti Columban* ad Sethum, *Carmen Navale* und *Columbanus Fido* lio fratri suo. – Sowohl L. Bieler (*Versus s. Columban*, in: *Irish Eccl. Record* 76, 1951) als auch Bischoff (wie Anm. 4, 196 f.) betrachten die Gedichte als authentisch.

⁶ Es wurde auch die Meinung ausgesprochen, Columba hätte auf dem Kontinent seine klassische Bildung ergänzt; z. B. von Manitius (vgl. oben), unter dem Vorbehalt der eventuellen Unechtheit der Gedichte, und von D. Norberg, *Manuel pratique de latin médiéval* (Paris 1968, 47). F. J. E. Raby, *A History of Secular Latin Poetry in the Middle Ages* (2 Oxford 1967, 162) meint, Columba hätte zwar seine Gedichte im Alter geschrieben, jedoch schon auf Irland die Gelegenheit gehabt, die Elemente der Prosodie zu lernen und die Besten der klassischen und christlichen Dichter zu studieren.

S. geht (im zweiten Hauptteil seiner Untersuchung) der prinzipiellen Frage nach, was unter ‚Zitaten‘ und ‚Entlehnungen‘ aus klassischen Autoren eigentlich verstanden werden soll. Zu Recht hebt er dabei u. a. scharf hervor, daß, wenn ein mittelalterlicher Verfasser Begriffe, Sprichwörter oder geflügelte Worte verwendet, die sich seit Jahrhunderten im allgemeinen lateinischen Wortschatz eingebürgert hatten, anhand solcher Ausdrücke keine Schlüsse gezogen werden dürfen bezüglich einer Abhängigkeit des betreffenden Autors von antiken Vorbildern. „Ein Ausdruck wie z. B. *ius fasque*, der auch bei Rufin vorkommt, bedeutet nicht notwendigerweise, daß Columba Persius gelesen hatte“ (S. 171; 208). In der Tat wurde in vielen Editionen mittellateinischer Texte noch bis in unsere Zeit allzu oft irrelevantes lateinisches Gemeingut in die Quellenapparate aufgenommen; in dem an sich lobenswerten Bestreben, die klassischen Exempla möglichst detailliert vor Augen zu führen, glaubten manche Editoren auch bei nichtssagenden Phrasen wie *vocem audire*, *prima dies venit* oder *bella gerere* u.a.m. auf Vergil oder Ovid hinweisen zu müssen. S. verfißt die These, daß in mittellateinischen Texten an sich klassische Wendungen und Redensarten, die zum normalen Vokabular der christlichen Latinität gehören, nicht als Entlehnungen aus klassischen Autoren betrachtet werden können (S. 171), auf jeden Fall nicht, wenn es sich nachweisen läßt, daß der betreffende Schriftsteller, wie Columba, sehr gründliche Belesenheit in der patristischen Literatur besaß. S. zeigt überzeugend auf, daß bei Columba Ausdrücke und Redewendungen wie *sapientiae amatores*, *unum velle et unum nolle* und *per prospera et adversa* keinesfalls, wie früher angenommen wurde, auf Lektüre von Cicero, Sallust oder Seneca zurückzugehen brauchen – von weiteren anzunehmenden Entlehnungen aus diesen Autoren fehlt in dieser Prosa jede Spur –, sondern daß Columba dieselben mit größter Wahrscheinlichkeit bei Hieronymus oder Cassian, Augustin oder Rufin gelernt hat.

Entgegen Bieler, Bischoff, Gundlach⁷ u. a. vertritt S. auch die Auffassung, Columba hätte in seinen Briefen und Predigten weder Vergil noch Horaz, Ovid, Phaedrus, Persius oder Juvenal aus direkter Lektüre heraus zitiert; ich bin der Meinung, daß ihm dieser Nachweis gelungen ist, und daß von jetzt an das Märchen vom spektakulären Horaz-Studium des Columba, das danach irische Gelehrte erst im 9. Jh. wieder aufgenommen hätten, aufzuhören hat.

Vor schwierigere Entscheidungen als die hier skizzierten werden wir gestellt, wenn es darum geht, gewisse Motive antiken Ursprungs, wie Personifikationen, Gleichnisse oder Metaphern, die in mittellateinischer Literatur erscheinen, auf deren Wert als Testimonien direkter Abhängigkeit zu prüfen. Einige von Columba mehrfach angewandte Schifffahrtmetaphern („Die er-

⁷ L. Bieler, *The Humanism of St. Columbanus*, in: *Mélanges Colombaniens* (1950); Ders., *Ireland, Harbinger of the Middle Ages*, London 1963; Bischoff, wie oben Anm. 4; W. Gundlach, *Über die Columban-Briefe*, in: *Neues Archiv der Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde* 15, 1890, 499 ff.; *Zu den Columban-Briefen*, ib. 17, 1892, 425 ff.; *Columbae sive Columbani . . . Epistolae*, MGH, Ep. III (1892), 154 ff.

regte See“, „Das Meer des Lebens“, „Die gefährliche Segelfahrt“, auf die Gefahren der Kirche und des Christen bezogen) haben aber dem Verfasser dieser Untersuchung bezüglich ihrer Provenienz keine Schwierigkeiten bereitet: er spielt in diesem Kapitel gegenüber früheren Forschern seine überlegene patristische Belesenheit aus und spendet zur christlichen Metaphorik „*Navigatio*“, „*Mare gentium*“, „*Mare optimum*“ und „*pessimum*“ sowie „*Equitatio Christi super undas*“ neue, bedeutsame Beiträge.

In dem umfangreichen Kapitel „Textual Criticism and Textual Interpretation“ (33–163) zeigt S. meines Erachtens nicht durchgehend dieselbe glückliche Hand wie in den bereits besprochenen Partien. Das hängt z. T. damit zusammen, daß er sich ganz verwegend das Ringen mit den höchstwahrscheinlich schwierigsten textkritischen Problemen innerhalb der fünf ersten Columba-Briefe auferlegt hat.

Wie S. an mehreren Stellen hervorhebt, war Hieronymus der Lehrmeister und das große Vorbild Columbas. Das bedeutet aber nicht, daß der Stil des letzteren als totale imitatio des ersteren bezeichnet werden kann. Der typisch irische Hang zur schwülstigen Rhetorik und zur Aufnahme seltsamer, vielfach aus Glossaren herausgegrabener Wörter prägt stark die Darstellungsweise Columbas. Der Umstand, daß der Text der Briefe I–V nur auf zwei Abschriften des 17. Jhs. aufbaut (Vorlage war wahrscheinlich ein und dieselbe, z. T. schlecht leserliche Handschrift aus Bobbio, und die Abschreiber waren außerdem mit spätlateinischem und frühmittellateinischem Stil wenig vertraut), bedeutet eine zusätzliche Schwierigkeit in der kritischen Beurteilung der nicht wenigen intrikaten oder obskuren Passagen der Briefe. Wer das Inhaltsverzeichnis S.:s überfliegt, kann auf den ersten Blick sogar den Eindruck gewinnen, der Verf. setzte sich im erwähnten Abschnitt mit einer anderen Sprache als der lateinischen auseinander: „*Contupictam*“, „*Calcalenteris*“, „*Non a sola minax unda*“, „*Epicroca*“, „*Lusus currus*“, „*Copes, Oliginosis celotes palearibus*“, usw. Dieser Eindruck ist z. T. richtig, da S., von einer Studie Walkers im Archivum Latinitatis Medii Aevi (21, 1950) angeregt, einigen bei Columba vorkommenden, exklusiven Wörtern griechischen Ursprungs besondere Aufmerksamkeit widmet; z. T. wird er auch dadurch erweckt, daß S. seine diesbezüglichen Kapitelüberschriften inkonsequenterweise bald aus den korrupten handschriftlichen, bald aus den von ihm selbst verbesserten Formen bestehen läßt.

Die prinzipiellen Ausführungen S.:s über die Kenntnisse griechischer Wörter, die man Columba und den Iren des frühen Mittelalters überhaupt zutrauen darf, erinnern in gewisser Hinsicht an das wichtige Kapitel „Mots grecs“ in L. Eلفvings S. entgangener Arbeit „Étude lexicographique sur les séquences limousines“ (Stockholm 1962). Vielleicht darf man nicht, wie S., einen gewissen Kontakt mit frühbyzantinischem Idiom auf Irland kategorisch ausschließen.

Mehrere der vom Verf. vorgenommenen Restitutionen griechischer, in den Abschriften der Bobbio-Handschrift sicherlich verdrehter Wortformen erscheinen mir dubios. So erhält man z. B. keine überzeugende Erklärung seiner

Lesung *a multis comprobatur calcenteris* (calculators') Ep. I, 3 (S. 76), wo Walker, einer Anregung Du Canges folgend, *calcenteris*, 'laborious scholars', las (*calcalen-*, *cacalaenteris* die Abschreiber). *Chalcenterus* (von bronzenen Eingeweiden') ist bei Hieronymus und Rufin eine Art Hypokoristikum für Origenes. S.'s Interpretation *chalcenterus* = *computarius* dürfte an sich das Richtige getroffen haben: er zieht eine bisher unbeachtete Stelle bei (dem Iren?) Ps-Anatolius heran, wo Origenes als „*omnium eruditissimus et calculi componendi perspicacissimus . . . χαλκευτής*“ bezeichnet wird. Hieraus kann Columba die Bedeutung *computarius* auf *chalcenterus* übertragen haben. Für die Adoptierung der Form *calcenteris* aber hat S. keine andere Stütze als seine eigene, ziemlich fragwürdige Konjektur *observantiaequae calcenterae computationis* Ep. III, 2 (o. *quae non carent*, o. *quae calcarent* die Abschreiber). Wir haben es hier höchstwahrscheinlich mit einem *circulus* in demonstrando bei S. zu tun.

In noch bedenkllicherem Licht erscheint sein Versuch, Ep. I, 4 (S. 81 ff.) aus überliefertem *scyntheneum*, – *enium* ein feminines *scynthemam* herzustellen, das sich ihm zufolge aus *exanthema* (ἐξάνθημα, 'Hautausschlag') >*scanthema*> *scinthema* entwickelt hätte. Die hier supponierte lautliche Entwicklung sucht S. bezüglich der Silbe *-anth-* >*-inth-* mit der angeblichen Parallele *monasterium* > *monisterium* zu stützen, was ebenso wie die Voraussetzung von Aphärese und Metathese am Anfang des Wortes als gelinde gesagt waghalsig bezeichnet werden muß, zumal es gar keine Anhaltspunkte dafür gibt, daß das noch z. B. bei Marcellus, Oribasius und Dioscurides Latinus sowie anderen späteren medizinischen Autoren einwandfrei überlieferte *exanthema* (*-thima*) in der spätlateinischen medizinischen Fachsprache einer vulgärlateinischen Entstellung zum Opfer gefallen wäre. Ansprechender erscheint mir die Annahme Walkers, Columba hätte das Wort *scynthenium* als Synonym von dem in überlieferten Glossaren bezugten *scynthia* = *naevus*, *macula*, also 'Flecken', 'Muttermal', 'Schandfleck' – eine Bedeutung, die Ep. I, 4 (*miror . . . Galliae errorem acsi scynthenium iam diu non fuisse rasum*) durchaus angenommen werden kann – irgendwo gefunden oder aber selbst konstruiert.

Überzeugen kann auch nicht die Auslegung *cope*s = 'Messer', angeblich der Plural von *copis* = *κοπίς* (S. 138), Ep. V, 14. So gründlich und tiefeschürfend sich S. in den meisten Fällen auch zeigt: er ist nicht ganz frei von einer Tendenz, Schwierigkeiten zu vertuschen (vgl. unten). Hat nun Columba das bei Curtius 8, 14, 29 im Plural auftretende Wort in einem Glossar (vgl. Corpus Gloss. Lat. II, 353, 21) kennengelernt, dann möchte man stark annehmen, daß er dabei auch den Stamm desselben mitgekriegt oder danach geforscht hat. Der Thesaurus Linguae Latinae verzeichnet (was S. nicht erwähnt) drei Akkusative der Nebenform *eccopis*. S. hat aber der befremdende Plural *cope*s nicht gestört; er äußert sich zum Problem nicht, und vielleicht deswegen, weil nach seiner Interpretation des Textes eben der Begriff 'Messer' sich hier wie vom Himmel gesandt anbietet. S. zufolge richtet sich Columba in dieser Passage gegen gewisse Gegner, die „ihre Zunge wie

einen gespannten Bogen der Lüge bereit halten (= Jer. 9, 3), die alles, was modern ist, unterstützen, und wäre es nur das durchsichtige Kleid eines Straßenmädchens, und sich dabei zu Messern machen (ich meine dies nicht buchstäblich), diese eifersüchtigen Leute mit ihren hoffärtigen, fetten Hälsen (proud fat necks), die immer die Falschheit ihrer neidischen Widersetzlichkeit gegen alles Geschriebene richten, das weniger elegant ist“ (S. 140). In der ersten Hälfte der angeführten Übersetzung ist S. von der Explikation *epicroculum: pallium tenue meretricium, dictum a croceo colore in Corpus Gloss. Lat. V, 21, 12* ausgegangen und hat im Verbum *indicare* die Bedeutung ‚approve‘, ‚support‘ angesetzt, welche er auch in Ep. III, 3 (*auctores, ecclesias Dei in barbaris gentibus constitutas suis vivere legibus, sicut edoctas a patribus, indicantes*) präsent sehen will („*indicantes* . . . is used pregnantly in the sense of ‚accepting‘, ‚approving‘, ‚ratifying‘, S. 135). Er gibt allerdings zu, keine Parallelen zu diesem Gebrauch des Verbums gefunden zu haben. Wie zu ersehen, ist es Ep. III, 3 mit dem Accusativus cum infinitivo konstruiert; diese Konstruktion, mit der Bedeutung ‚beschließen‘, ‚verfügen‘, erklärt sich unschwer als Erweiterung des im Spätlatein häufigen Gebrauchs von *indicare* und anderen Verba sentiendi als Verba voluntatis mit dem Infinitiv. In der Tat verzeichnet auch der Thesaurus Linguae Latinae (VII: 2, 621, 76 ff.) viele Belege von *indicare* mit dem Akkusativ mit Inf. in der oben erwähnten Bedeutung; diese Belege rühren vorwiegend aus der Vulgata, der sog. Itala und sonstigen christlichen Texten her. Walker übersetzte den Satz *qui nova quaeque licet epicroca indicant* mit „diejenigen, die alles, wie abgedroschen es auch sein mag, für neu halten“, indem er *epicroca* in der Bedeutung *tenuia*, ‚dünn‘, ‚abgenutzt‘, ‚abgetragen‘ auffaßte. „Der vielleicht etwas rustikale Scherz“ – bei Plautus, Pers. 96, wo *epicrocum* zuerst auftaucht, dort von einer zu dünnen, durchsichtigen Brühe verwendet – „war auf Walker vergeudet“, kommentiert S. (137), aber letzten Endes fragt es sich wirklich, ob nicht Walkers Interpretation die glaubwürdigere bleibt. Nichts steht der Annahme im Wege, daß Columba in einem Glossar die Auslegung *macrum, tenue* zur eben zitierten Plautus-Stelle vorgefunden haben könnte. Als Antithese zu *epicroca* sieht Walker das folgende *copes* . . . *hyperbolice*, „reich“, hier natürlich = reich an Witz, an Eleganz; lateinisches *cōpis* = *opulentus, copiosus, dives* läßt sich bei Plautus, Turpilius sowie bei Grammatikern und in Glossaren belegen. Wir dürfen nicht übersehen, daß es bei Columba *copes nimirum effecti* heißt – das *nimirum* übergeht S. völlig, was suspekt wirken muß: am naheliegendsten ist es, dieses Wort in dessen normalem Sinne aufzufassen, also als ironisches ‚natürlich‘, was ja zu Walkers Interpretation paßt.

S. aber urgiert, wie wir sahen, die Bedeutung ‚Messer‘, denn seiner Auslegung zufolge manifestiert sich die Antithese in einer verbal gesehen zwar verborgenen, dem verständigen Leser aber sofort in die Augen springenden Kontrastierung zwischen dem durchsichtigen Kleid des Straßenmädchens und – der *tunica Christi inconsutilis*: „By comparing here the ideas of his opponents with the slatternly garments of street women he is tacitly

implying a contrast with the *tunica Christi inconsutilis* which was regarded as the sign of the *unitas fidei*⁸ (137). Dem Leser des Columba-Briefes soll offenbar dieser Tiefsinn durch Vermittlung des Begriffes ‚Messer‘ aufgehen: „What Columba is saying is that the heretics and schismatics have turned themselves into the knives with which the *tunica Christi* is cut to ribbons“ (138). Ich fürchte, nicht nur hier sondern auch an einigen weiteren Stellen überfordert S. in seiner Postulierung derartiger messerscharfer Stringenz nicht nur Columba, sondern auch diesen und jenen der Leser seiner Dissertation.

Weitere Beispiele seiner sporadischen Flüchtigkeit im Umgang mit gewissen sprachlichen Erscheinungen sind u. a. die folgenden.

Zu Ep. I, 5, wo die korrupte Überlieferung lautet: *scio euripum praesumptionis difficillimae mihi nexisse (nexuisse) enavigandum fore irogus (irrogas)* macht er die Konjekturen *mibi in excessu enavigandum fore heroius*: „ich sehe ein, daß ich in meiner Vermessenheit quer durch die Meerengen gefährlichen Hochmuts tapfer zu segeln haben werde“ (S. 98). Für *in excessu* („in my arrogance“) führt S. an: „(it) would fit in both with *praesumptio* and with the navigational metaphor“ (hier hätte man wenigstens die Behauptung erwartet, *excessu* ginge ἀπὸ κοινοῦ mit *praesumptionis*), für *heroius* aus *irogus*: „if we read the -g- as an -i- (compare *Bargoma* in the first paragraph of this letter) the idea of *heroius*, ‚brave‘, ‚in a courageous manner‘, springs immediately to mind.“ Ich glaube nicht, daß unsere Stelle durch diese Zaubereien geheilt worden ist. *Excessus* (= Herausgehen, Scheiden, Hingang; Hervortreten, Vorsprung; Abweichen, Digression; *e. mentis* = Ekstase) kann nicht in jener Weise zu ‚Vermessenheit‘ werden, und m. W. ist weder die Bedeutung ‚tapfer‘ von *herous* noch das Adverb desselben Wortes oder dessen Komparativ irgendwo belegt. Was die von S. konstruierte Entwicklung *heroius* > *irogus* betrifft, versucht er unter Hinweis auf das korrupte *bargma* bzw. *bargoma* für *Bar-iona* Ep. I, 1 eine phonetische Parallele (denn er weist auf Schuchardt, Vokalismus des Vulgärlateins hin) zu dem präsumtiv ähnlich entstellten *heroius* zu erhalten. Dies kann nicht überzeugen, denn die angeführten Formen *bargma* und *bargoma* erklären sich nicht auf phonetischer Basis, sondern als Mißverständnisse der Abschreiber, die Columbas Selbstbezeichnung *ego, Bar-iona* nicht begreifen konnten. (Eventuell hat schon der Kopist der verlorengegangenen Bobbio-Handschrift seine Vorlage in dieser Beziehung mißverstanden.)

In seiner Behandlung von Ep. I, 2 *quondam videns scortum pictam* (Bieler, *contupictam* die Abschreiber) – wo S. *quandam videns comtu pictam* liest, „als er eine Frau mit gefärbten Haaren sah“ (S. 57 ff.) – unterläßt er erstaunlicherweise, auf die Frage des Genus von *scortum* und damit der essentialen Glaubwürdigkeit der Konjekturen Bieler einzugehen.⁸ Befremden tut außerdem die Erläuterung zur handschriftlichen Form *comtu* = *comptu*. Das Substantivum *comptus* in der Bedeutung *crinis* hat Columba

⁸ *Scortum* „ist wie *prostibulum* bis ins Spätlatein Neutr., ... mit Synesis in der distributiven Apposition, nicht im Attribut“ J. B. Hofmann – A. Szantyr, Lateinische Syntax und Stilistik, München 1965, 426.

anhand von Glossaren kennenlernen können (S. verweist selbst auf Lucr. I, 87). Die Schreibung *contu* für *comptu* im alten Bobiensis ist aber kein paläographisches Versehen, wie S. glaubt (S. 63), sondern eine typisch phonetische; bereits im Spätlatein ist die Assimilation *nt* aus *mpt* eingetreten. Unter den etwa 380 Arbeiten, die S. in sein Literaturverzeichnis aufgenommen hat (von diesen zitiert er nur einen Bruchteil in der Untersuchung), befindet sich auch B. Löfstedts „Studien über die Sprache der langobardischen Gesetze“ (1961), wo die erwähnte Erscheinung ausführlich besprochen wird (S. 175 ff.). Es ist prinzipiell unrichtig, für handschriftliches *contu* die Form *comtu* einzusetzen: entweder man behält das phonetisch richtige *contu* (das sich Columba möglicherweise zugeeignet hat), oder aber man konstituiert das orthographisch korrekte *comptu*. Mit der Lesung *pictam* ist S. selbst nicht ganz zufrieden (S. 64 f.), da *pingere* nach seinen Ermittlungen im Latein nie im Sinne von *tingere* und *inficere* auftritt. Er glaubt, daß sich *pictam* vielleicht aus des Asketen Unkenntnis dieser weiblichen Materien heraus erklärt – allein muß zu dieser an sich realistischen Annahme darauf hingewiesen werden, daß Columba an der in Frage stehenden Stelle eine Anekdote wiedergibt (*illud cuiusdam egregium sapientis elogium, quod dixisse fertur quandam videns* usw.) und also vielleicht nicht selbst Urheber des unzutreffenden Ausdruckes ist. Ich bin auf der anderen Seite nicht der Meinung, daß die S. vorschwebende Emendation *tinctam* als einschneidend betrachtet werden könnte.

Die Wiedergabe von *palearia* Ep. V, 14 durch „hoffärtige Hälse“ (*proud necks*, 139 f., vgl. die ganze Passage in Übersetzung oben) fällt auf. S. bereitet aber, im Gegensatz zu Walker, der Komplex *oliginosis celotes palearibus* keine Schwierigkeiten. (Seine Deutung *celotes* = *zelotes* ist man an sich bereit zu akzeptieren.) Der Zusatz ‚hoffärtig‘ (‚proud‘ oder ‚arrogant‘) sei nun „of essential importance for with *palearibus* Columba is referring to the traditional symbol of pride in Early Christian literature, the bull.“ (S. 140). Für diese symbolische Bedeutung führt er allerdings nur eine einzige Stelle, Augustin, Enarr. in ps. 54, 22, an. *Palear* ist bekanntlich = „die herabhängende Haut unter dem Halse des Stieres, ‚die Wamme‘, ‚Wampe‘“ (Georges, Ausführl. lat.-deutsches Handwörterb.), übertragen = ‚Kehle‘, ‚Schlund‘. Eine pars pro toto-Verwendung im Sinne von ‚Stolz‘, ‚Übermut‘ eines Stieres ist dem Rez. nicht bekannt und wird von S. auch nicht nachgewiesen. Er meint wohl, diese Assoziation ergäbe sich von selbst. Ist es aber unbedingt notwendig, eine Nebennuance ‚übermütig‘, ‚hoffärtig‘ hier zu assumieren? Ist es nicht genau so gut denkbar, daß Columba seine Gegner hier als bauschige, mit fetten Doppelkinnen ausgerüstete Neider beschreibt? S. aber scheint sich grundsätzlich nicht mit einfachen Deutungen abzufinden – er setzt bei Columba ein hervorragendes dialektisches Talent voraus. Dementsprechend sieht er sich auch außerstande, die Worte *pie . . . me scito . . . chilosum os aperire* Ep. I, 5 als Anspielung auf Columbas Aussehen zu verstehen. Obwohl *chilo* in der Bedeutung ‚magna labra habens‘, ‚mit großen (dicken) Lippen versehen‘ (vom griech. *χείλος*) bei drei römischen Gram-

matikern und bei Paulus Diaconus belegt ist, zieht S. es vor, *chilosum* im Sinne von *zelosum* zu deuten, denn Columba würde hier nicht völlig unerwartet „auf sein Äußeres anspielen; es wäre denn, für ihn wären dicke Lippen ein Zeichen etwa für Frechheit gewesen“ (S. 100). Fehlt die tiefere Symbolik solcher Attribute, erscheinen sie S. nicht selten suspekt. In seiner Übersetzung der hier erwähnten, von S. neu interpretierten Passage übergeht er übrigens mit Stillschweigen das in diesem Zusammenhang von selbst nicht verständliche Wort *saluatim* (S. 104).

Eine der recht zahlreichen, überzeugenden Emendationen, zu denen man S. zu gratulieren hat, ist die Lesung *de ultimis hyalini* (heluini, heulini die Abschreiber der Bobbio-Handschrift) *litoris finibus* Ep. I, 8 (S. 105 ff.). S. findet selbst zu Recht, daß *hyalinus*, ‚grün wie Glas‘, ‚glasgrün‘ hier im Grunde genommen das in Frage stehende, septentrionale Meer charakterisiert, und übersetzt (ziemlich unpräzise): „from the far ends of the earth, from the region of the ocean coast“. Als Vergleich zieht er Persius 6, 33 *caerulea in tabula* heran, „where the reference is to a *pictura maris*“, und meint vom *hyalinum litus*: „Columba would mean nothing other than the coast of the (blue-green) sea: the adjective would thus replace a noun in the genitive“. Diese alles andere als transparenten Ausführungen hätte sich S. ersparen können, hätte er davon Kenntnis gehabt, daß *litus*, wie sicher hier bei Columba, nicht nur im Spätlatein, sondern bereits bei Plinius d. Ä. und Quintilian im Sinne von *mare* auftritt (was allerdings aus Georges' Handwörterbuch nicht hervorgeht).⁹

Andere ausgezeichnete Emendationen S.:s sind *nona sola minax unda* Ep. V, 3 (S. 117 ff.), *lusus <s>currus* ib. 10 (127 ff.), *priscum inter Hebraeos nomen eius, cuius, (prisco . . . nomine cuius* die Hs.), ib. 16 (141 ff.), *regis . . . iussio Agonis* ib. 17 (160), wo *agens* (aus *agns*) die Hs., *Agilulfi Gundlach* und Walker. Auch seine Aufrechterhaltung und unter neuen Aspekten durchgeführte Auslegung des überlieferten Textes Ep. I, 4 *lumina ingenii* (S. 78 ff.), *licet mercedem; credunt bonis secretis* II, 8 (110 ff.), *arcuato vulnere* V, 14 (130 ff.) und *quia natura [a]scematus est* Instr. I, 4 (161 ff.) verdienen m. E. volle Anerkennung.

In dieser Zeitschrift soll außerdem hervorgehoben werden, daß die Untersuchung S.:s auch viele in theologischer Hinsicht interessante Beobachtungen und Ergebnisse bringt, wie Beiträge zur christlichen Allegorese und prototypischen Exegese, zur „*episcopus – speculator*“-Tradition, zu der philologischen Eitelkeit der Iren, die triglotte Auslegungskunst des Hieronymus (in den „*tres linguae sacrae*“) nachzuahmen zu suchen, u.a.m.

In summa stellt diese profilierte Dissertation des Herrn Smit eine sehr bedeutende philologische Leistung dar, die der holländischen Tradition und der Schule Christine Mohrmanns Ehre macht.

⁹ S. aber E. Wistrand, Nach innen oder nach außen? Zum geographischen Sprachgebrauch der Römer, Göteborg 1946, 38 ff.; E. Löfstedt, Coniectanea, Uppsala 1950 (bei Smit im Literaturverzeichnis) 84 ff.; V. Skånland, Symbolae Osloenses 42, 1968, 93 ff.; L. Håkanson, Stadius' Silvae, Lund 1969, 68, wo eine ähnliche Verwendung von *ripa* nachgewiesen wird.